

No. 8. Freitags den 9. Januar 1829.

Preußen.

Berlin, vom 7. Januar. — Des Königs Maj. haben Allergnädigst geruhet, den General-Intendanten Grafen von Brühl auf sein Ansuchen von der ihm bisher übertragenen Verwaltung der Königl. Schauspiele zu entbinden. Auch haben Se. Maj. die Regierungsräthe Manteuffel zu Oppeln und von Terpitz zu Breslau zu Geheimen Regierungs-Räthen zu ernennen, und die desfallsigen Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Von der türkischen Grenze, vom 10ten December. — Von Zeit zu Zeit wagen sich kleine Abtheilungen türkischer Truppen aus Silistria über die Donau und es soll ihnen ohnlängst gelungen seyn, die in einem in der Nähe des Ufers gelegenen Dorfe befindlichen Russen gefangen zu nehmen und ungehindert mit ihnen über den Strom zurückzukehren. Auch sieht man sie häufig auf der Donau mit Fischen beschäftigt, bei welcher Gelegenheit jedoch vor Kurzem einige 30 Mann von den Russen aufgehoben wurden. Silistria soll in letzter Zeit nicht allein eine frische Besatzung, sondern auch bedeutende Verstärkung an Kanonen und Munition erhalten haben, und man zweifelt, daß sich die dortige Garnison den Winter über ruhig verhalten werde. Den Commandanten von Silistria, Achmet Pascha, hat der Sultan zum Chan u. Pascha von Rumelien ernannt.

Aus dem Hauptquartier zu Jassy haben wir keine Nachrichten, außer dem Gerüchte, daß General Diebitsch bestimmt sey, im nächsten Feldzuge das Commando der ganzen russischen Armee zu übernehmen.

(Fr. u. Kr.-Cour.)

Frankreich.

Paris, vom 29. December. — Am 26sten Abends arbeitete der König hinter einander mit den Ministern der Marine, des Innern und der Justiz. Vorgestern Vormittag besuchten Se. Majestät in Begleitung des Dauphins das Neorama der St. Peterskirche in Rom und demnächst die Taubstummenanstalt. Hier wurden Höchstdieselben von dem Minister des Innern an der Spitze des Verwaltungsrathes empfangen, von dem Director, Abbé Borel, complimentirt und nach dem großen Saale geführt, wo die Zöglinge in Höchstihrer Gegenwart von dem Director examinirt wurden. Nachdem die Lehrer und Lehrerinnen der Anstalt dem Könige vorgestellt worden, nahmen Se. Majestät die Kapelle, die Schlafzimmer und die verschiedenen Klassen, wo die Handarbeiten der Schüler und Schülerinnen ausgestellt waren, in Augenschein, und geruheten für den Herzog v. Bordeaux einige Drechslerarbeiten anzunehmen. — In dem Neorama war vorher Alles zum würdigen Empfange des Monarchen vorbereitet worden. „Es ist unmöglich — bemerkt der Moniteur — die Entzückung zu schildern, worin der König bei dem Anblicke des herrlichen Bildes, eines wahren Meisterstückes der Kunst, von Herrn Alaux gemalt, und in diesem Augenblicke eine der vornehmsten Zierden der Hauptstadt, gerieth. Unwillkührlich riefen Se. Majestät aus: „„„Nie bin ich in Rom gewesen, nie habe ich die St. Peterskirche gesehen; jetzt befinde ich mich darin; es ist vortrefflich!"" Bei einer näheren Besichtigung des Bildes stieg noch die Bewunderung des Königs, als er sich überzeugte, daß dasselbe mit besonderem Fleiße und wie ein geschichtliches Gemälde gemalt sey. Der geschickte Künstler erntete dafür von Sr. Majestät den lebhaftesten Beifall ein."

Der Moniteur enthält Folgendes: „Se. Majestät der König haben Ihren Botschafter am Kaiserlich Russischen Hofe, den Herzog von Mortemart, als einen besondern Beweis Ihrer Zufriedenheit mit den

von ihm in diesem wichtigen Posten geleisteten Diensten, zum General-Lieutenant zu befördern geruhet. Der Herzog steht im Begriff, Paris zu verlassen, um sich nach St. Petersburg zu begeben."

Da der bedenkliche Gesundheitszustand des Grafen v. Bouillé, bisherigen Gouverneurs von Martinique, demselben nicht gestattet, dorthin zurückzukehren, so haben Se. Majestät ihn, auf sein Ansuchen, seines Dienstes zu entlassen geruhet. Der Schiffscapitain erster Klasse und Gouverneur des französischen Guiana, Hr. v. Freycinet, ist dagegen auf den Antrag des Seeministers zum Contre-Admiral befördert und an die Stelle des Grafen v. Bouillé zum Gouverneur von Martinique ernannt worden.

Im Messager des chambres liest man Folgendes: „Die bevorstehende Eröffnung der Kammern veranlaßt die Geister auf eine ganz natürliche Weise zu Betrachtungen über die Vortheile des Repräsentativ-Systems. Es wäre ein belohnendes Geschäft, den Gang unseres constitutionellen Staats zu beschreiben, die Vortheile, welche die Bürger in demselben genießen, mit den Bürgschaften zusammenzustellen, welche für den Thron daraus erwachsen, und das Glück zu schildern, welches diese große Institution über alle öffentlichen und Privatverhältnisse verbreitet. Im Allgemeinen ist das Glück der Völker mehr eine empirische als eine theoretische Frage, und wenn die jetzigen Formen unseres gesellschaftlichen Organismus nur in den Büchern der Publicisten gelobt würden, so wäre selbst der große Name Montesquieu's für uns nicht hinreichend, um dieser Ansicht beizutreten. Die Volksstimme, die practische Erfahrung, das Darlegen des Wirklichen, ist bei der Beurtheilung menschlicher Einrichtungen von stärkerem Gewicht, als selbst die Autorität des Genie's, denn in dem, was zum gesellschaftlichen Glücke gehört, hat Niemand mehr Scharfblick, als eben alle Welt, und die allgemeine Gesinnung gilt mehr, als ein mathematischer Beweis. Der repräsentative Staat bedarf kaum mehr eines Fürsprechers, da seit 10 Jahren die beredetesten Anwalde sich in Gründen zu seinen Gunsten erschöpft haben. Die Ueberzeugung ist der Beredsamkeit noch vorangeeilt, und wenn es noch Ungläubige giebt, so brauchen sie nur die Augen zu öffnen, und bald werden auch sie zur constitutionellen Fahne schwören. Ist es nicht das schönste Lob für einen Staat, eben so sehr auf der Ueberzeugung als auf der Autorität zu beruhen, und den Wünschen, Neigungen, ja selbst, wenn man will, den Vorurtheilen eines Jahrhunderts zu entsprechen? Und von dieser Art ist das Repräsentativ-System, welches von seinen Feinden die Krankheit des neunzehnten Jahrhunderts genannt wird. Es hat also den Glauben für sich, und man weiß, welche Kraft die menschlichen Dinge durch den Glauben erhalten. Die persönliche Sicherheit und das Wohl der Individuen sind der Zweck einer politischen Einrichtung, und hat unsere repräsentative Regierung diese Vortheile nicht allen Klassen und in reichem Maaße gewährt? Zu welcher Zeit und unter welcher Regierung herrschte größere Freiheit, als unter der Herrschaft der Charte? Von einem Ende Frankreichs zum andern schreibt und spricht man frei heraus; friedlich lebt man in seinen Verhältnissen, in seiner Laufbahn, seinem Gewerbe fort. Die kleinste Beschwerde, die geringste Verletzung eines Rechtes oder Interesses kann sich sogleich aussprechen, findet richterlichen Beistand, und erhält Ersatz für erlittenes Unrecht. Die Presse hat nicht nur die Macht, das Geschehene zu rügen, sondern sie beugt auch vor, sie ist stets gegenwärtig und bereit. Betrachtet man die Ausübung der bürgerlichen Rechte, so ist auch hier die Unabhängigkeit der Individuen gesichert. Man würde kein Ende finden, wollte man alle Garantieen aufzählen, welche der Existenz, den Befugnissen, dem Glücke der Bürger gegeben sind. Daher kommen diese nationale Thätigkeit, diese Wunder des Gewerbfleißes; wenn Jeder die Sicherheit hat, die Frucht seiner Arbeit in Ruhe und mit Ehren zu genießen, so trägt er gern zum Staatsreichthume das Seinige bei, und dieser steht höher, als das Anhäufen von Privatschätzen. Wieviel hat ferner nicht die oberste Autorität, das Königthum, diese reiche Quelle alles Großen und Schönen, was in unserem Frankreich gethan worden ist, bei den schützenden Formen gewonnen, die es der neuen Monarchie verlieh? Dieses geheime Gähren der Gesellschaft, welches früher die Regierung nicht voraussehen und noch weniger aufhalten konnte, wenn es zum gewaltsamen Ausbruche kam, hat jetzt einen natürlichen Ausweg und wird dadurch gefahrlos. Auf der Oberfläche der Gesellschaft zeigen sich bei der geringsten üblen Stimmung warnende Symptome. Die Partheien, wenn es deren giebt, reiben sich an einander ab, und dienen einander als Gegengewicht. — Diejenigen, welche vergangene Zeiten zurückwünschen, mögen die Gegenwart näher prüfen und sie werden aufhören, über eine Epoche zu klagen, in der das Problem gelöst worden ist, die persönliche Freiheit mit der Autorität des Staates zu vereinigen."

Der Constitutionnel fordert schon jetzt die constitutionellen Deputirten auf, sich zur Eröffnung der Kammern pünktlich in der Hauptstadt einzufinden. „Es kann ihnen nicht entgangen seyn", äußert derselbe unter andern, „daß eine gewisse Parthei, die unversöhnliche Feindin unserer Freiheiten, mehr als je bemüht ist, sich der Gewalt, von der sie einen so verderblichen Gebrauch gemacht hat, auf's Neue zu bemächtigen. Wir wissen ganz bestimmt, daß sie einen Erfolg ihrer Bestrebungen von der Abwesenheit der wahren Vertheidiger der Volksfreiheiten erwartet.

Die Constitutionellen Deputirten werden indessen nicht vergessen, daß die Wahl der Commission zur Entwerfung der Adresse, als Antwort auf die Thronrede, so wie die Ernennung des Präsidenten, Dinge von der höchsten Wichtigkeit sind. Wir halten uns daher überzeugt, daß sie sich bei guter Zeit einfinden werden, und zwar um so mehr, als das Municipal-Gesetz einer der ersten Gegenstände seyn dürfte, womit die Kammer sich zu beschäftigen haben wird."

Dasselbe Blatt meint, es scheine ziemlich gewiß, daß das Ministerium den Kammern einen Gesetz-Entwurf zur Eröffnung einer neuen Anleihe vorlegen werde.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 14ten d. M., daß die Gesundheit Don Miguel's sich nicht gebessert habe und daß die Anhänger desselben deshalb nicht ohne Besorgnisse seyen.

Es heißt, daß die hiesige Bank darin gewilligt habe, einen Theil ihrer Reserve-Capitalien, angeblich 2 bis 3 Mill., in 3pCtigen Renten anzulegen, und von diesen täglich 6000 Fr. anzukaufen.

Die liberalen Blätter haben eine Subscription für Herrn Beranger eröffnet, um die 10,000 Fr. aufzubringen, zu denen er condemnirt worden ist, und fordern das Publikum zu Beiträgen auf. „Man darf sich," heißt es in der desfallsigen Ankündigung, „über den Charakter dieser Subscription nicht täuschen; sie ist keine Protestation gegen das Urtheil, welches den Dichter getroffen hat; nicht, daß man dem Publikum das Recht bestreiten dürfe, sich gegen solche Erkenntnisse, die es nicht billigt, zu erheben; aber es ziemt den Freunden Berangers nicht, etwas zu thun, was er selbst nicht gethan hat; sie müssen sich wie er in die Sache ergeben. Die Maaßregel, welche wir dem Publikum vorschlagen, gilt bloß als die persönliche Theilnahme, die wir dem Dichter beweisen. Unsere Aufforderung wird daher auch bei allen Klassen der Gesellschaft, namentlich bei derjenigen Eingang finden, für welche Beranger stets eine so lebhafte Neigung empfunden und deren Handlungen, Gedanken und patriotische Gesinnungen er so schön besungen hat." Die Deputirten Herren Laffitte und Berard haben sich zur Sammlung der eingehenden Beiträge bereit erklärt.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 18. December: „Die Polizei hat dem General San-Martin, früherer Xefe politico von Madrid, und Hrn. Ligue, der dasselbe Amt in Corduba bekleidete, Befehl ertheilt, die Stadt zu verlassen. Diese Maaßregel soll die Folge einer Vorstellung seyn, welche der interimistische Corregidor und Ober-Polizei-Intendant, Tadeo Gil, bei der Regierung eingereicht hat, und worin er die Nothwendigkeit darstellt, die Offiziere, welche indefinidos und illimitados sind, aus Madrid in die ihnen ursprünglich angewiesenen Städte und Dörfer zu verweisen. Täglich kommen von Lissabon und Badajoz Couriere hier an, und werden nach denselben Orten Depeschen abgefertigt. Man spricht von der Errichtung einer neuen Bank, die anders als die San-Carlos-Bank organisirt werden, und die Finanz-Operationen des Staats erleichtern soll. Der Plan dazu ist bereits in den Händen des Finanz-Ministers, doch wird die Ausführung sehr schwierig seyn. Der Erfinder und Direktor der neuen Lotterie, Wanzoulen, ist entlassen worden; die Lotterie soll schlecht seyn. Bekanntlich wurde dem Herzog von San Lorenzo untersagt, nach Madrid zu kommen; die Regierung soll zu diesem Schritte durch den Bericht eines ihrer Geschäftsträger über den edlen Herzog veranlaßt worden seyn; selbst die Herzogin, seine Gemahlin, hat erst nach mancherlei Schwierigkeiten Erlaubniß erhalten, hier zu bleiben. Die berühmte Brücke von Almaraz auf der Straße nach Estremadura, welche von den Spaniern während des Unabhängigkeits-Krieges zerstört wurde, wird von der Post-Direktion wieder erbaut. Diese wichtige Arbeit ist einem der ersten Baumeister von Madrid übertragen worden. Don Juan Caro, der frühere General-Capitain unserer Provinz, ist gestern bei seinem Nachfolger, Liman, verhört worden. General Urbina ist Fiskal in der Sache."

Das Journal du Commerce fügt obigen Nachrichten hinzu: „Der Plan zur Errichtung einer neuen Bank wird zuverlässig daran scheitern, daß man die Einkünfte des Clerus dabei in Anspruch nehmen will. Es geht das Gerücht, Graf España werde, trotz der Fürsprache des Minister Calomarde, vom General-Capitanat der Provinz Catalonien entlassen werden; der Gouverneur von Tarragona, General Sarsfield, soll an den Hof berufen worden seyn, um weitere Befehle zu empfangen."

Portugal.

Lissabon, vom 13. Decbr. — Auch die neuesten in der hiesigen Hofzeitung befindlichen Bülletins über das Befinden Dom Miguels lauten dahin: daß keine Veränderung des Zustandes eingetreten sey.

Nach Inhalt der in der genannten Zeitung enthaltenen Angaben fließen durch die freiwilligen Beisteuern zu den Geld-Bedürfnissen des Staats, fortdauernd ziemlich bedeutende Summen in den Staatsschatz. Evora, Alcaçovas, Azambrya, Santarem haben viel beigetragen, auch selbst die Offizier-Corps mehrerer Regimenter, namentlich das Miliz-Regiment Santa-Casa, dessen 3 Bataillone nicht weniger als 55,000 Reis eingeschickt haben.

Der Constitutionel schreibt aus Lissabon, vom 13. December: „Die Königin Mutter leitet alle Angelegenheiten; gestern versammelten sich die Parthei-Häupter bei ihr und hielten eine lange Sitzung, deren Gegenstand man aber noch nicht kennt. Die Polizei

hat alle aus Brasilien gekommenen Briefe erbrochen, und die Brasilianischen Zeitungen sind nicht ausgetheilt worden. Nach der Provinz Alemtejo werden keine Pässe mehr ausgegeben; man vermuthet, daß sich dort ungewöhnliche Dinge zutragen. Viele Soldaten von der hiesigen Besatzung sind verhaftet worden; die Truppen sollen Willens seyn, einen Landungs-Versuch ihrer vertriebenen Landsleute zu unterstützen, sie zweifeln an der Wahrheit der eintönigen Gesundheits-Bülletins. Soviel ist gewiß, daß Dom Miguel in den 30 Tagen, die er nun bettlägerig ist, nichts unterzeichnet und sich mit Geschäften nicht beschäftigt hat. Das in den Staatskassen befindliche Geld war zu dem Schatzmeister der Krone gebracht worden. Dom Miguels erster Leibarzt, der sich auf die Finanzen besser verstehen soll, als auf die Medicin, hat es aber von diesem in Begleitung eines Cavallerie-Detachements wieder abgeholt. Der Bischof von Vizeu hat alle Schulen des gegenseitigen Unterrichts in Lissabon schließen lassen. Die Guerillas vermehren sich; eine Abtheilung von 60 Mann regelmäßiger Truppen ist von der Guerilla von Santarem geschlagen worden. Der Vice-Consul von Hamburg ist nicht freigelassen, wie man neulich sagte, sondern nur in ein gesunderes und reineres Zimmer gebracht worden. Die Hofzeitung schweigt ganz über die Ereignisse; dagegen ist mit Erlaubniß der Regierung eine Broschüre erschienen, in der dem Französischen Hofe Vorwürfe darüber gemacht werden, daß er nicht die alte Monarchie wieder eingeführt habe."

Die Quotidienne giebt dagegen ein Privatschreiben aus Lissabon vom 14. December folgenden Inhalts: „Der Zustand des Königs ist fortwährend zufrieden stellend, und die zahlreichen Couriere, welche täglich von hier aus abgefertigt werden, beweisen, wie thätig sich der junge Monarch mit Staatssachen beschäftigt. Die Anhänger der Brasilianischen Constitution sind über die Nachricht bestürzt, daß die Englische Regierung die Flüchtlinge zwingt, das Land zu verlassen. Sie sind unzufrieden mit dem Herzog von Wellington, weil er die Rechte der Gastfreundschaft verletzt und mit dem Marquis von Palmella, weil er nicht die Geschicklichkeit besessen habe, diesen tödtlichen Streich von seiner Parthei abzuwehren. Wir wissen bestimmt, daß der König von Spanien diese weise Maaßregel veranlaßt hat, die uns gegen fernere Versuche der Verräther sicher stellt. Es ist dies nicht der erste Dienst, den König Ferdinand der Sache der Royalisten geleistet hat, auf deren Erkenntlichkeit er für immer rechnen darf. — Die Regierung steht in diesem Augenblick in Unterhandlung mit mehreren Cabinetten, die nicht säumen werden, sich offen für Dom Miguel auszusprechen. Die Guerilla's, von denen die Liberalen sprechen, sind nichts als Banden von Straßenräubern. Heute hat der Minister der Geistlichen Angelegenheiten und der Justiz dem Grafen Rio Pardo das Decret vom 31. Juli über die Straßenräuber mitgetheilt, welche seit einiger Zeit wieder, zu Banden organisirt, die Provinzen, besonders Minho, beunruhigen. Die Vollziehung des Decrets ist den Generalen der Provinzen übertragen."

England.

London, vom 26sten December. — Das Lord-Aufseheramt der fünf Häfen ist endlich besetzt (sagt die Times.) Der Herzog von Wellington selbst ist vom Könige dazu ernannt worden. Diese Stelle wird jetzt zum viertenmale einem Premier-Minister zu Theil. Die Vorgänger des Herzogs waren: Lord North, Herr Pitt und der Graf Liverpool. Das einzige Emolument, was mit dieser Stelle verbunden ist, sind ungefähr 485 Pfund Sterling jährlich, die Wohnung in Walmer-Castle, und die Rechte als Admiral der fünf Häfen; zu welchen letzteren mit gehört, daß alle Güter, welche auf der Strecke von Seaford bis nach der Küste von Essex stranden, und in Jahresfrist nicht reklamirt werden, der Admiralität der 5 Häfen verfallen. Es fällt übrigens äußerst selten vor, daß irgend ein Gegenstand von einigem Werth strandete, zu dem sich nicht die Eigenthümer melden.

Die Einführung der jungen Königin von Portugal bei unserm Könige, und der ausgezeichnet huldvolle Empfang derselben von Seiten Sr. Maj., in Verbindung mit der dem Marquis von Barbacena zu Theil gewordenen Ehre, zur Königl. Tafel gezogen zu werden, lassen in der City kaum noch zweifeln, daß die Regierung ihre Sinnesweise in Beziehung auf die Verhältnisse zu Portugal von Grund aus geändert habe. Dennoch fehlt es auch hier nicht an Personen, die, wie gern sie auch dasjenige glauben möchten, was sie wünschen, dennoch unbefangen genug sind, die Lage der Dinge von ihrem wahren Standpunkte aus zu betrachten, und eben daher die erwähnten Umstände ohne die vorausgesetzte Sinnes-Aenderung der Regierung, an sich ganz natürlich zu finden. „Dom Pedro," sagen sie, „ist unser Freund und Bundesgenosse sowohl als König von Portugal, als auch in seiner Eigenschaft als Kaiser von Brasilien, wir müssen daher nothwendig sein Recht anerkennen, seine Titel auf seine Tochter zu übertragen, und deshalb auch diese als Königin von Portugal behandeln, wenn Sie zu uns kömmt. Im Besitze des Portugiesischen Thrones ist zwar jetzt Dom Miguel; allein der wird von uns in der sich von ihm selbst beigelegten Eigenschaft eines Königs von Portugal nicht anerkannt, ohne daß wir deshalb nöthig hätten, uns in die Angelegenheiten dieses Landes weiter zu mischen, als sich vielleicht durch Ertheilung guten Raths thun läßt. Wir wollen daher auch, um unsern Neutralitäts-Charakter nicht zu verletzen, den zu uns geflüchteten

Portugiesischen Auswanderern nicht gestatten, in einem unserer, ihrem Vaterlande zunächst gelegenen, Hafen in drohender Stellung gegen dasselbe beisammen zu bleiben. Wir erfüllen in Allem diesen nur unsere Pflichten gegen Portugal; und unser eignes Handels-Interesse erfordert es, daß, wenn nach Jahr und Tag Dom Miguel unangefochten auf dem Portugiesischen Throne bleiben sollte, wir in unsere alte Verbindung mit seinem Reiche zurück zu treten suchen."

Das Morning-Journal hat die Frechheit zu behaupten, Donna Maria sey vom Könige nur als Prinzessin von Gran Para, nicht aber als Königin von Portugal empfangen worden; der Hauptgrund, auf den dies Miguelistische Blatt sich stützt, ist, daß der Hof beim Empfang nicht in Gala erschien, sondern nur in Halb-Uniform; der Herzog von Wellington sey sogar in Civil-Kleidung erschienen.

Die Times vom 22sten d. M. sagt: „Die eigentliche Beschwerde der Minister der jungen Königin von Portugal habe nicht sowohl darin bestanden, daß unsere Regierung das Depot der Loyalisten in Plymouth habe auflösen und die Leute in England vertheilen wollen, sondern — was Herr Peel in seinem bekannten Briefe an den Mayor weggelassen — daß man dabei die Offiziere von den Soldaten habe trennen wollen, auf welches Ereigniß Dom Miguel's Agenten nur gewartet hätten, um dann bei Letzteren leichter Eingang für ihre Zwecke zu finden."

Das Wochenblatt von Plymouth äußert, daß die Einschiffung der ersten Abtheilung der Portugiesischen Truppen, welche vor einigen Tagen erfolgen sollte, aber (wie bereits gemeldet worden) unterblieben ist, weil die Transportschiffe noch nicht völlig in Bereitschaft waren, auch vielleicht nicht so bald statt finden möchte, als man es früher glaubte, und wenn dieselbe vor sich gehe, so werde solches unter günstigeren Verhältnissen geschehen, als die seit einiger Zeit bestandenen waren.

„Es ist nothwendig," sagt der Courier, „dem Gerüchte zu widersprechen, das die portugiesischen Flüchtlinge nach Terceira und nicht nach Brasilien geschickt werden würden, indem diese Insel nach den letzten Nachrichten im Namen der Königin von Portugal regiert werde. Terceira gehört zum portugiesischen Territorium, und unsere Regierung wird sich nicht in die Feindseligkeiten mischen, welche in den verschiedenen Theilen des portugiesischen Gebiets statt finden. Sie wird eben so wenig Dom Miguel gegen seine Gegner unterstützen, als sie denen beistehen wird, welche die Waffen gegen ihn ergriffen haben."

Die Berichte von Porto gehen bis zum 14ten d. M. Es hatte eine Zusammenkunft englischer Kaufleute statt gefunden, um dem Edikte Don Miguel's zufolge einen Richter zu erwählen. Die dazu bestimmten Personen (der Richter muß ein Portugiese seyn) lehnten das ihnen zugedachte Amt ab. Man schritt zu einer zweiten Wahl, aber auch dieses Mal versagte der Erwählte seine Einwilligung; ob er sich vielleicht noch anders entschließt, steht zu erwarten. Die Engländer finden, daß die Portugiesen im Allgemeinen abgeneigt sind, dieses Amt anzunehmen, weil es augenscheinlich ist, daß wenn sie ihre Pflicht thun, und die Rechte der Engländer vertheidigen, sie Gefahr laufen, sich den Unwillen der Regierung zuzuziehen, was unter den jetzigen Umständen eine zu mißliche Sache ist, als daß sie sich derselben aussetzen sollten, besonders da die brittische Regierung (nach der Versicherung der portugiesischen Kaufleute) nicht geneigt scheint, sich ihrer Unterthanen anzunehmen.

Im Courier heißt es: „Das Vorgeben, als ob eine Bill oder Maaßregel für die katholische Emancipation im Werke sey, scheint sich jetzt als ganz grundlos auszuweisen. Schon seit mehreren Monaten wollte man bestimmt wissen, daß der Herzog von Wellington eine solche Maaßregel beschlossen habe und der General-Solicitor sogar schon mit Abfassung einer dahin zielenden Bill beschäftigt sey. Vielleicht hoffte man durch solche Versicherungen die Protestanten in ihrer Opposition unthätiger zu machen. Wenn man sich solchen Hoffnungen überließ, täuschte man sich. Die Thätigkeit der Protestanten hat sich mit der zunehmenden Nothwendigkeit vergrößert, und kein Zweifel kann länger über die Gesinnungen der Masse von Großbritanniens Bewohnern herrschen. Was die vorgeblich beabsichtigte Bill betrifft, so liefert ein Schreiben des Herzogs von Wellington an den katholischen Primas von Irland, Dr. Curtis, mit dem der Herzog seit langer Zeit in vertraulichen Verhältnissen steht, einen Beweis von der Richtigkeit dieses Vorgebens. Es beantwortet einen Brief des Doktors an den Herzog über die katholische Angelegenheit, und lautet wie folgt: „Ich erhielt Ihren Brief vom 4ten und gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie nur gerecht gegen mich sind, wenn Sie glauben, daß ich die Beendigung der römisch-katholischen Angelegenheit sehnlichst wünsche, wodurch nicht nur der Staat, sondern jeder Einzelne gewinnen würde, der dabei interessirt ist. Doch, ich gestehe, daß ich keine Aussicht zu dieser Beendigung gewahr werde. Der Partheigeist hat sich in einem solchen Grade hineingemischt, und die Verhandlungen sind so heftig geworden, daß es unmöglich ist, von irgend Jemandem eine leidenschaftlose Berücksichtigung der Verhältnisse zu verlangen. Wenn wir diesen Gegenstand auf eine kurze Zeit in Vergessenheit begraben, diese Zeit aber dazu verwenden könnten, die Schwierigkeiten desselben angelegentlich in Betracht zu ziehen, so würde ich nicht daran verzweifeln, ein genugthuendes Hülfsmittel ausfindig machen zu können." — „Unserer Meinung nach," fährt der Courier fort, „zeigt nichts klarer und deut-

licher, daß der Herzog keine Bill, keine Maaßregel in Hinsicht der Emancipation beabsichtigt. Denn wäre das der Fall, so würde er schwerlich gesagt haben: „ich gestehe, daß ich keine Aussicht zu dieser Beendigung gewahre.“ Es finden sich freilich früher einige allgemeine Ausdrücke, die des Herzogs sehnlichen Wunsch zur Abmachung dieser Sache aussprechen, welche für den Staat und für Einzelne gewinnbringend seyn würde. Welche Gemeinschaft haben aber diese Ausdrücke mit einer Art von Emancipation, wie sie die Katholiken der hiesigen Brittischen und der Dubliner Association verlangen, die laut erklärt haben, daß nichts sie zufrieden stellen könne, als eine unbedingte, unbeschränkte Emancipation, ohne irgend eine Bürgschaft von ihrer Seite.“

Ein entscheidender Beweis von dem Geiste, in welchem Lord Anglesea's Gouvernement handelt, ist so eben durch die Besetzung von drei erledigten Richterstellen in den Irländischen Grafschaften, durch eben so viel liberale protestantische Advocaten, gegeben worden. Herr Curran, Sohn des berühmten Redners, hat die von Kerry, welche auf 1000 Pfund Sterling jährlich geschätzt wird, die Herren Tikell und Nunu, die von Tyrone und Leitrim erhalten.

Wir haben (heißt es in der Times) das Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Einnahmen des laufenden Vierteljahrs, im Vergleich mit dem correspondirenden Viertel des vorigen Jahrs, in sofern dieselben ungefähr 14 Tage vor Ablauf des Vierteljahrs anzugeben sind, eine Vermehrung in den vier Hauptzweigen der Einnahme darthun — im Zoll von ungefähr 178,000 Pfund, in der Accise circa 1,000,000 Pfd., im Stempel 200,000 Pfd. und in den directen Steuern 80,000 Pfund Sterling. — Wenn die wenigen Tage, welche noch bis zum Abschluß der vierteljährigen Einnahmen (nämlich bis zum 5. Januar) gleichen Schritt mit der verflossenen Zeit halten, so würde die Ausgabe der Schatzkammerscheine bedeutend vermindert werden. Die Nachforschungen, welche der Herzog von Wellington in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung anstellt, sind so strenge, daß sogar durch ein Circulair, welches in der vergangenen Woche vom Schatzamte ausgegangen ist, befohlen wird, auch über den allerunbedeutendsten (?) Ausgabepunkt sogleich zu berichten; der wichtige Zweig des Papier-Ankaufs und Verbrauchs, wovon so oft im Parlament die Rede gewesen ist, wird von dem Premier-Minister sehr ernstlich in Betracht gezogen, welches keine geringe Bestürzung in den Bureaux erregt. Man bietet Alles auf, um diese untergeordneten Zweige auf den ökonomischesten Fuß zu bringen.

Das Handlungshaus Remington, Stephenson und Comp. hat seine Zahlungen eingestellt.

Es war bis jetzt bei der französischen Gesandtschaft gebräuchlich gewesen, am Weihnachts-Abend eine große Messe in ihrer Kapelle zu halten. Da aber im vorigen Jahre mehrere Diebstähle in derselben begangen worden waren, so hatte der dabei angestellte Geistliche es veranstaltet, daß die Messe künftig am Weihnachts-Tage, Morgens um 6 Uhr, statt finden sollte. Am diesjährigen heiligen Abend zwischen 11 und 12 Uhr hatten sich indessen wieder eine Menge berüchtigter Menschen um die Thüren der Kapelle versammelt, die nur auf Raub ausgingen, und großen Lärmen darüber machten, daß die Ceremonie verlegt worden war. Man war genöthigt, nach Constablen zu senden, denen es bald gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

Nach Briefen aus Monte-Video vom 5. October hatte am vorigen Tage die förmliche Auswechselung der Ratificationen des, zwischen Brasilien und Buenos-Ayres abgeschlossenen Präliminar-Friedens-Tractates dort statt gefunden.

Seit vielen Jahren hatten wir hier keinen so warmen Weihnachten; in freier Luft stand der Thermometer seit einiger Zeit nie unter 50 Grad.

Aus Glasgow schreibt man, daß der Frost bis jetzt noch nicht so stark gewesen sey, um den zartesten Pflanzen nachtheilig zu werden; die Passions-Blume blüht noch an unbedeckten Mauern, und Aepfel-Bäume, Aurikeln, Polyanthus und Scharlach-Rosen sah man noch vor wenigen Tagen in voller Blüthe. Die Nässe ist dieses Jahr so groß gewesen, daß man den Boden eigentlich niemals ganz trocken gesehen hat. Der junge Weitzen steht demungeachtet sehr gut.

Niederlande.

Brüssel, vom 29. December. — Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mariane wohnten gestern der Vorstellung des Ballets Aline bei, und wurden bei ihrem Erscheinen von dem Publikum mit anhaltenden Freudensbezeugungen empfangen. Auch Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich beehrten etwas später das Schauspiel mit Ihrer Gegenwart.

Die Rathskammer hat entschieden, daß keine Veranlassung vorhanden sey, die beiden Individuen Dorlof und Remy, welche bei dem Tumulte vom 20sten d. verhaftet worden waren, gerichtlich zu verfolgen; dieselben sind demzufolge heute freigegeben worden.

Das Journal de la Belgique will wissen, der Marq. v. Trasegnies, die Barone v. Stokhem, v. Heeckeren und v. Goer, und die Grafen von Bethune und v. Arschot seyen die einzigen gewesen, welche in der ersten Kammer der Generalstaaten gegen das Budget gestimmt hätten. Das Gesetz über die 15 Millionen Subsidien für die Colonien habe nur zwei Opponenten gefunden, den Präsidenten Roel und den Grafen von Arschot.

Die bisher ertheilte Erlaubniß, die Herren Ducpetiaux und Potter in ihrer Haft zu besuchen, ist jetzt auf die Anverwandten derselben beschränkt worden, und muß bei dem General-Prokurator eingeholt werden.

Zu Amsterdam geht die Rede, daß Rußland eine Anleihe von 100 Millionen Gulden zu negotiiren beabsichtige. Die neuliche Anleihe dieses Staates in Holland soll blos ein Versuch gewesen seyn, um sich über die Stimmung der Kapitalisten zu unterrichten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 27. December. — Se. Majestät der Kaiser haben dem General-Adjutanten Baschutzky, zum Zeichen Ihrer Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen, während 25 Jahren, als Commandant von St. Petersburg, geleisteten ausgezeichneten und treuen Dienste, eine mit Diamanten gezierte Dose mit Höchst Ihrem Bildnisse zu verleihen geruhet.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgenden Auszug aus einem Briefe aus Buchara, dessen Datum es nur als ziemlich neu bezeichnet: „Nach den letzten Nachrichten über die Ereignisse im Innern Asiens scheint die den Usbeken angeborene Neigung zum Plündern und Verwüsten, Feindschaft zwischen der Bucharei und China veranlaßt zu haben. Die Beherrscher von Maweralnahar, Kokant ꝛc. scheinen keinen dauernden Frieden unter einander halten zu können. Die auf kurze Zeit eintretende Ruhe ist nur eine Folge der Erschöpfung, welche die Raubzüge der Usbeken herbeiführten; dieses Volk ist nur durch fremde Macht, z. B. durch die Persischen Schah's Abbas und Nadir gebändigt worden. Durch ihre kriegerische Macht und den Zustand ihrer Civilisation haben die Usbeken der Bucharei stets ein bedeutendes Uebergewicht über die ihnen stammverwandten Völker ausgeübt; die Bucharei ist für die Letzteren daher stets ein Gegenstand einer Furcht, obgleich sie ihnen auch schon öfter zum Zufluchtsorte gedient hat. Der letzte Chan, Emir Haidar, ein guter und friedlicher Fürst, begnügte sich, die Räuber, welche dann und wann in sein Gebiet einfielen, zu bestrafen. Der jetzige Chan der Bucharei, Batyr, einer seiner Söhne, ist von dem Vater an Charakter ganz verschieden; sein unternehmender kriegerischer Sinn entflammt seine Usbeken dadurch, daß er ihnen Chowaresmien als erstes Ziel der Eroberung zeigt. Im Laufe dieses Herbstes hat er den Chiwanen den Krieg erklärt, welche bisher die Stadt Merwa besaßen. Der Erfolg seiner Waffen ist nicht zweifelhaft, da der gegenwärtige Chan von Chiwa, Allakul, schwach und muthlos ist, und überdem dessen Macht durch Zwietracht mit seinem Bruder geschwächt ist. Das Bucharische Heer hat schon mehrere Dörfer von Chiwa verwüstet. Allakul hat, sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache stützend, einen Gesandten zu Batyr-Chan geschickt, und ihn um die Gründe zu diesem Einfalle in seine Länder fragen lassen; Batyr hält den Gesandten fest und die Bucharen setzen ihre Raubzüge nach Chiwa fort. Um die Bucharischen Karawanen, welche aus Rußland kommen, gegen etwanige Angriffe der Chiwaner zu schützen, hat Batyr-Chan einen Theil seines Heeres nach den Steppen geschickt. Nach einer anderen Seite hin beneiden die Usbeken von Chiwa ihre Stammverwandten von Kokant: dieser Staat hat sich durch den Zuwachs der reichen Handelsstädte Turkestan (oder Tarras) und Taschkent sehr erweitert. Die dem Chan von Chiwa untergebenen Kirgisen, welche längs dem Flusse Syrr-Daria wohnen, haben sich in großer Anzahl vereinigt, und sind in Kokant eingedrungen, wo sie eine Menge von Einwohnern niedergemetzelt haben und dann mit großer Beute in ihre Wohnorte zurückgekehrt sind.

Der Hafen von Reval ward in der Nacht vom 7ten zum 8ten, und der von Pernau am 8. December mit Eis belegt.

Odessa, vom 20. December. — Nach einigen Tagen ziemlich heftiger Kälte, änderte sich vorgestern Nacht der Wind und wir haben wieder mildes Wetter. Die Absendungen von Lebensmitteln zu Wasser für die Armee sind nicht einen Augenblick unterbrochen worden, und vorgestern gingen 15 beladene Schiffe nach Varna unter Segel.

Aus Jassy schreibt man: „Seitdem sich das russische Hauptquartier hier befindet, bemerkt man überall die größte Thätigkeit. Im Handel ist es wieder lebhaft geworden, und täglich kommen viele Waaren an, die schnellen und vortheilhaften Absatz finden. Der empfindlichen Kälte, die wir im vorigen Monate hatten, ist eine Veränderung des Wetters gefolgt, welche die Verbindungen erleichtert. Die für die Armee bestimmten Transporte von Lebensmitteln kommen täglich in Varna an.“

In einem Berichte aus Kertsch vom 23. November heißt es: „In unsern mittäglichen Gegenden pflegt der Herbst die angenehmste Jahreszeit zu seyn, und gewöhnlich bis gegen Ende Novembers zu dauern. Diesesmal aber macht er eine Ausnahme, denn seit langer Zeit ist es nicht so unangenehmes Wetter gewesen, als in diesem Jahre. Die Aequinoctial-Stürme und Regengüsse fingen am 26. August an, und seitdem haben wir nicht drei Tage nacheinander schönes Wetter gehabt. Obgleich dadurch ein schönes Grün über alle Wiesen verbreitet worden war, so benahmen ihm doch Nebel und Feuchtigkeiten allen Reiz. In diesem Augenblick ist Alles mit Schnee bedeckt.“

Miscellen.

Ein Brief des Generals — in Lausanne an Herr U — in Zürch enthält folgenden schönen Zug, der von dem vortrefflichen, menschenfreundlichen Herzen der verewigten Kaiserin von Rußland, Maria Feodorowna, zeugt. „Als die Kaiserin eines Tages bei guter Zeit im Hospital der Findelkinder ankam, brachte man ihr

ein sehr ekelhaftes, während der Nacht ausgesetztes, Kind. Der Widerwille, den diejenigen verriethen, welche ihr das arme Geschöpf gezeigt hatten, erregte die Besorgniß bei ihr, es möchte ein Opfer dieses Abscheues werden. Sie ließ demnach alles herbeiholen, dessen man bedurfte, um das Kind zu reinigen und seine Kleidung zu wechseln, legte selbst zuerst Hand ans Werk und sagte, mit sanfter Würde, zu den umstehenden: So muß man das machen! — Es ist Schade, daß der Pinsel eines Malers, von Gérard's Geist und Herz beseelt, eine solche Scene nicht verewigt hat. Welch ein rührendes Gemälde würde eine große und schöne Frau, Mutter zweier Kaiser, darbieten, die selbst ein Beispiel giebt, wie man der leidenden Menschheit zu Hülfe kommen müsse."

Die St. Petersburger Zeitung enthält folgende Anekdoten aus dem letzten Feldzuge:

An dem denkwürdigen Tage des 23sten Juni, bekam während des Sturms von Kars, das Erivansche Karabinier-Regiment den Befehl, die befestigte Vorstadt Jurta-Kapi zu besetzen. Ein Gemeiner von den Scharfschützen, ließ seine Gefährten hinter sich, näherte sich einer feindlichen Bastion und war der Erste der den Wall erstieg. Schon griff er nach der feindlichen Fahne, als eine Kugel seine Brust traf. Er sank. Seine an ihm vorübereilenden Waffenbrüder sahen ihn sterben und vernahmen seine letzten Worte, die er mit brechender Stimme rief: „Lebt wohl Kameraden, und nehmt die Stadt."

Die Einwohner von Kars konnten sich nicht genug über die Gutmüthigkeit unserer Soldaten wundern, die sie selbst in der Hitze des Gefechts nicht verläugnen. Während des Kampfes in den Straßen der schon erstürmten Stadt, hatten zwei Soldaten auf einen aus dem Hause stürzenden bewaffneten Türken angelegt, als sie aber zwei Frauenzimmer ihm folgen sahen, die durch Gebehrden um sein Leben flehten, ließen sie ihn gehen. — Solcher Züge erzählten sie sich viele.

Gleich zu Anfange des Krieges wurden zwei Donische Kosaken vom Feinde gefangen genommen und in Kars verkauft. Einige Türkische Begs erstanden sie, einen Jeden für den Preis von vier Silberrubeln, und führten sie tief ins Land in eine wilde unzugängliche Gebirgsgegend. Hier, in schwerer Sklaverei seufzend, hatten die Unglücksgefährten nur einen Gedanken, den: sich zu befreien und mit dem Korps wieder zu vereinigen. Bald verbreitete der Ruf von dem Falle von Kars, Angst und Schrecken bis in die verborgensten Winkel. Auch zu dem Aufenthaltsorte der beiden Kosaken drang die Nachricht und erfüllte sie mit Freude und Hoffnung, während die Türken den Pascha von Kars, den sie mit Verwünschungen überhäuften, der Verrätherei beschuldigten, um dadurch ihren Gefangenen den Muth zu benehmen, oder wenigstens um ihre eigene Furcht zu verbergen. Unterdessen rückten frische Truppen heran und belebten die Türken durch die allgemeine Ueberzeugung daß Achalzich unbezwungen bleiben, das Russische Heer aber vor den Mauern dieser Feste seinen Untergang finden würde. Allein weder die Wuth des Feindes noch die Gefahren einer Flucht konnten den Muth der beiden Helden unterdrücken, und sie waren entschlossen, lieber zu sterben als länger in der Sklaverei zu bleiben. Sie benutzten eine finstere Nacht um sich aus dem Gebäude, in welchem sie gehalten wurden, zu entfernen, bestiegen zwei der besten Hengste die sie in den Ställen ihrer Herren vorfanden und entflohen. Völlig unbekannt mit dem Lande und verfolgt vom Feinde, der ihre Flucht bald gewahr worden war, überließen sie sich dem Schutze Gottes und sprengten durch Wald und Gebüsch, ohne sich an einen Weg zu halten. Dies rettete sie. Vor Tagesanbruch verbargen sie sich in eine Felsenhöhle und setzten ihre Flucht nicht eher fort, als bis die Dunkelheit der Nacht sie vor Nachstellungen gesichert hatte. Noch drei Nächte flohen sie, bald beide auf einem Pferde, denn das eine war vor Ermattung gestürzt, zuletzt, nachdem sie auch das andere verloren hatten, zu Fuße. So wanderten sie durch die wilden felsigen Gegenden längs dem Kur, wo die Einwohner Mühe haben selbst am Tage einen Pfad zu verfolgen. — In der vierten Nacht erst hörten und erkannten sie den Feldruf der Russischen Schildwachen. Das Lager des Korps war damals am See Tschildyr aufgeschlagen. Ermüdet von der beschwerlichen und gefahrvollen Flucht, und abgemattet durch Mangel an Nahrung, denn sie hatten nur wenig trocknes Brod mitnehmen können, erreichten sie das Lager und wurden vor den Korps-Kommandeur geführt, der sie für die lobenswerthe That mit Kleidern, mit Pferden und Geld beschenkte. An ihnen bewährte sich das Russische Sprüchwort: „Gott geleitet den Kühnen."

In der Nacht vom 23sten auf den 24sten Juli ward der Festung Achalkalack gegenüber, deren Garnison sich hartnäckig vertheidigte, eine Batterie aufgeführt, diese wirkte so kräftig, daß bei Tagesanbruch das Festungsgeschütz zum Schweigen gebracht worden war und die türkische Mannschaft sich in die Keller verborgen hatte. Während aber die Citadelle beschossen wurde, flogen bisweilen Stücke unserer in derselben zerplatzenden Bomben, wegen der geringen Entfernung, in unsere Batterie zurück. Ein solches Bombenstück fiel noch rauchend und glimmend in einen unsrer Pulverkasten und schlug den Deckel entzwei. Die Gefahr war augenscheinlich. Doch statt sich durch die Flucht zu retten, sprangen sogleich zwei Feuerwerker von der 2. Batterie-Kompagnie der 20sten Artillerie-Brigade heran und zogen das Bombenstück heraus.

Beilage zu No. 8. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 9. Januar 1829.

Miscelle.

Eine Commission hat der geographischen Gesellschaft über die Reise des Hrn. Caillé nach Tombuktu einen ausführlichen Bericht erstattet, aus dem wir folgendes mittheilen: Hrn. Caillés Reise schließt sich erweiternd und ergänzend an die früheren Reisen an, die in jenen Gegenden unternommen worden sind. Nach den Berichten die derselbe giebt, stellt sich folgendes fest: Man kann an der sehr hohen Lage der Quellen des Basing, dem größesten Nebenfluß des Senegal nicht mehr zweifeln. Herr Caillé hat diesen Fluß bei Basila passirt, nachdem er am 19ten April 1827 von Kakondy dem Grabe des Major Peddie und des Major Campbell abgereist war. Auch den großen Fluß Dhioliba passirte Herr Caillé. Von da ist er nach Kankan, einer großen Stadt im Lande gleiches Namens, gereist, welche die Nachbarschaft mit den Goldminen von Burre bereichert; hier wohnte er eine Zeitlang. Er wanderte hierauf gegen 200 Meilen östlich nach dem Dorfe Time, woselbst er am 3ten August eintraf und indem er erkrankte, fünf Monate daselbst verweilen mußte. Hier beginnt der zweite Theil seiner Reise. Er wendete sich nach Norden und suchte den Dhioliba wieder zu gewinnen; am 10. März sieht er ihn, nachdem er über hundert Dörfer durchwandert hat, bei Galia wieder und geht über einen Arm desselben nach Jenne. Dieser ganze Theil der Reise ist neu, so wie der Weg von den Umgebungen von Timbo bis nach Time. — Der dritte Theil der Reise findet auf dem großen Flusse statt, wo Herr Caillé sich am 23. März einschiffte, nachdem er zu Jenne 18 Tage verweilt hatte. Es war die Zeit des niedrigen Wasserstandes; an einigen Stellen fand er dennoch den Fluß gegen eine Meile breit. Seine Tiefe und die Schnelligkeit der Strömung wechseln. Herr Caillé hat die Buchten, Biegungen und Inseln des Flusses genau vermerkt, und beschreibt auch den See Debbo, gewöhnlich Dibble genannt, der auf allen unsern Karten falsch liegt. Wir erhalten hier durch Herrn Caillé eben so sicher als neue Aufschlüsse über jene Gegend. Endlich langt Herr Caillé zu Nabra, dem Hafen von Tombuctu an, und betritt die Stadt selbst am 29sten April. Am 4ten Mai reiste er nach El Arawan ab, wohin er in sechs Tagen, und hiernächst in acht Tagen nach den Brunnen von Teligue gelangte. Alle süße Brunnen so wie alle Stationen hat Herr Caillé bei dieser Durchwanderung der großen Wüste sorgfältig notirt. Die Zeit der heißen Ostwinde machte die furchtbaren Mühseligkeiten und Entbehrungen dieser schrecklichen Reise noch größer. Am 19ten Mai von El Arawan abgereist, gelangte er erst am 29. Juny nach El Harid, wo die Karavane, mit der er wanderte, sich in mehrere Theile spaltete; so kam er am 23. July nach Tafilet. Endlich traf er am 12. August zu Fetz ein, wo Ben Batuta im 14ten Jahrhundert den Wanderstab weglegte. Von hier nahm Hr. Caillé einen Führer, mit dem er das Meer und endlich am 17. September Tanger erreicht, wo der französische Consul eifrig über seine Sicherheit wachte und ihn von den Gefahren rettete, denen er ausgesetzt gewesen wäre, wenn man seine Verkleidung entdeckt hätte. — Der Erfolg dieser höchst merkwürdigen Unternehmung ist um so dankenswerther und interessanter, als Herr Caillé ihn ohne Hülfe, ganz allein, mit Aufopferung Alles dessen, was er besaß, erreicht hat. Außer den vielfachen geographischen Nachrichten, die Hr. Caillé gesammelt hat, hat er auf dieser Reise auch ein Wörterbuch der Mandingue-Sprache, und ein anderes der Kissour-Sprache, welche zu Tombuktu gemischt mit dem Maurischen gesprochen wird, entworfen. Nächstdem verdanken wir ihm eine genaue Notiz Alles dessen, was sich auf Sitten, Gewohnheiten, Ceremonien, Producte und Handel der verschiedenen Gegenden, die er durchwandert hat, bezieht.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Lentz, Dr. C., Braunschweigs Kirchenreformation im 16ten Jahrhundert. 8. Wolfenbüttel. br. 20 Sgr.

Sulzer, E., Ideen über Völkerglück, eine Reihe staatswirthschaftlicher Betrachtungen. gr. 8. Zürich. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Zeitschriften für 1829.

Literaturzeitung für die katholische Geistlichkeit. Herausgegeben von F. von Besnard. 12 Hefte. Zwanzigster Jahrg. gr. 8. Landshut. br. 5 Rthlr.

Die Berliner Staffette, ein literarisches Oppositionsblatt. 8. Berlin. 3 Rthlr.

Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz. Herausgeg. von F. W. Gubitz. gr. 4. Berlin. 9 Rthlr.

Hebe. Zeitung für heitere und ernste Unterhaltung. 5r Jahrg. gr. 4. Leipzig. 6 Rthlr. 23 Sgr.

Bekanntmachung wegen Verdingung der nachstehend angegebenen Materialien zum Bau einer Kaserne und Stallungen für das Königliche erste Kürassier-Regiment, am hiesigen Orte.

Behufs des Baues einer neuen Kaserne und der Stallungen für das Königl. erste Kürassier-Regiment, soll im Wege der Submission und eventuellen Licitation folgendes Baumaterial für das Jahr 1829 beschafft werden:

1) Eine Million und Achtmal Hundert Tausend Stück Mauerziegel;
2) Ein Tausend und Neunhundert Tonnen Kalk;
3) Drei Hundert und Funfzig Schachtruthen, à 144 Cubic-Fuß Preuß., Oder- (Mauer-) Sand.

Die Ziegel können in einzelnen Posten von jedoch mindestens 150,000 Stück angeboten und resp. geliefert werden.

Die Lieferung des Kalks wird wo möglich nicht getheilt und die Abnahme desselben auf der Baustelle in schon gelöschtem Zustande verlangt.

Die Sandlieferung kann in zwei und auch mehrere Posten getheilt werden.

Wir fordern demnach Lieferungslustige und Cautionsfähige hierdurch auf, nach genommener Einsicht der diesfälligen unerlaßlichen Bedingungen, welche in unserer Registratur zu diesem Behuf bereit liegen, und bis zum 25. Januar a. c. ihre Submissionen verschlossen einzureichen, wonächst an dem darauf folgenden Tage, als am 26sten desselben Monats, Vormittags um 9 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokale, — im Bau-Inspektor Fellerschen Hause an der Sandbrücke — mit Eröffnung der von den Submittenten auf dem Couvert deutlich zu bezeichnenden Eingaben in Gegenwart der Erschienenen vorgegangen und alsdann unter den Submittenten zu einer Licitation geschritten werden wird. Uebrigens sollen sowohl bei der Submission als der Licitation auch General-Gebote, insofern solche die Special-Forderungen unterbieten, angenommen und berücksichtigt werden.

Vor der Eröffnung des Licitations-Verfahrens muß sich ein jeder Submittent und resp. Licitant, welcher zu demselben zugelassen werden will, über seine Cautionsfähigkeit genügend ausweisen, wobei bemerkt wird, daß nur Cours habende Staats-Papiere und Pfandbriefe als Caution angenommen werden können und daß diese Caution mit einem Zehntel des Geldbetrages für den bezüglichen Gegenstand der Entreprise von dem bleibenden Mindestfordernden sofort im Termine erlegt werden muß. Der Zuschlag bleibt jedoch der unterzeichneten Intendantur vorbehalten und wird hierzu eine vierzehntägige Frist, vom Tage des Licitations-Termines an gerechnet, dergestalt festgesetzt, daß bis dahin die bezüglichen Mindestfordernden an ihr Gebot nach der Auswahl der Intendantur gebunden bleiben. Breslau den 6. Januar 1829.

Königliche Intendantur des 6ten Armee-Corps.
gez. Weymar.

Bekanntmachung.

Da bei dem hiesigen Ober-Landes-Gerichte wiederum ein Vorrath alter unbrauchbarer, so wohl als Makulatur, als auch an Papiermüller zu veräußernden Akten, bestehend ungefähr in 100 Centnern, aufgesammelt, und zu deren Verkauf ein Termin auf den 23sten März 1829 Vormittags 9 Uhr, vor dem Herrn Ref. v. Schulscha, angesetzt worden ist, so werden Kauflustige, insbesondere auch Papiermüller, hierdurch aufgefordert, in dem gedachten Termine im hiesigen Ober-Landes-Gerichte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erfolgen wird. Unter den in Rede stehenden Akten befindet sich eine bedeutende Quantität zum Einstampfen bestimmter Papiere, Hinsichts welcher die Käufer sich schriftlich anheischig machen müssen, solche bei einer den doppelten Betrag des Kaufpreises übersteigenden Konventional-Strafe wirklich einstampfen zu lassen, und bis dahin, daß solches geschehen kann, Niemanden deren Durchsicht zu gestatten. Ratibor d. 2. Decbr. 1828.

Königlich Preuß. Ober-Landes-Gericht von Ober-Schlesien.

Auction.

Es sollen am 26sten Januar c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse des Königl. Stadtgerichts, in dem Hause No. 19. auf der Junkern-Straße verschiedene Effecten, bestehend in Betten, Leinen, Möbeln, Kleidungsstücken und Hausgeräth, so wie 7 Oelgemälde, Landschaften und ein großes Stillleben, welche am 26sten Januar V. M. 11 Uhr vorkommen, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 5ten Januar 1829.

Königl. Stadtgerichts-Executions-Inspection.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist Willens die ihm erbpachtsweise zugehörige Mühle zu Guben in der Nieder-Lausitz, Regierungs-Bezirk Frankfurt a/O. auf dem rechten Ufer der Neisse, bestehend aus zehn im Jahre 1824 neu erbauten Mehlgängen, ganz nach englisch-nordamerikanischer Weise eingerichtet, nebst dem Malz-Gang, dem dazu gehörigen neu erbauten Magazin, Gebäuden und übrigen Inventarien-Stücken aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Da die Ausübung der mit dieser Mühle verbundenen und noch bestehenden Banngerechtigkeit nur höchstens vier Gänge beschäftigt, deren Ertrag nach den bisherigen Erfahrungen hingereicht hat, zur Zahlung des Canons, der sämmtlichen Lasten und der Bezahlung des ganzen Administrations-Personals für zehn Gänge und den Malz-Gang, so bleiben sechs Gänge statt des reinen Ertrags übrig, welche Behufs der Versorgung der nahe liegenden Städte Frankfurt, Berlin u. s. w. so wie Behufs Exportation des zu bereitenden Mehls zu beschäftigen sind. Die Lage der Mühle, 1 1/2 Meile vom Ausfluß der schiffbaren Neisse in die Oder, begünstigt den Transport des Getreides und Mehls von Schlesien, Westpreußen und Stettin ausnehmend, und ist die Güte des Gubener Mehls auf den inländischen und ausländischen Märkten aufs vortheilhafteste bekannt.

Um aber das schöne Etablissement mit Erfolg und Nutzen zu betreiben, muß der Ankäufer oder Pächter ein Mann von großer Thätigkeit, Umsicht und einigen Mitteln seyn, und wird sich der unterzeichnete Verkäufer in Beziehung auf die Kaufbedingungen zu allen möglichen Erleichterungen hergeben, die mit seiner Sicherheit zu vereinigen sind.

Eine nähere Beschreibung des Etablissements und der dazu gehörigen Dependenzien liegt zur Einsicht offen.

Zu Berlin bei dem Herrn Handels-Agenten Bloch.
Zu Breslau bei dem Kaufmann Herrn Ruffer.
Zu Altona bei dem Herrn F. C. Bahre.
Zu Cöln bei dem Handlungshause A. Schaaffhausen.
Zu Guben bei dem Administrator der Mühle, der auch an Ort und Stelle das Werk zeigen, erklären und alle nöthigen Details geben wird.
Zu Frankfurt a/M. bei dem Hause M. A. v. Rothschild & Söhne.
Zu Liverpool bei den Herren James & Peter Bourne.
Zu London bei dem Handlungshause Rougemont et Behrends.
Zu Amsterdam bei dem Handlungshause J. v. Beck Vollenhoven & Comp.
Zu Antwerpen bei dem Königl. Preuß. Consul Herrn Saportas.
Zu Havre bei dem Königl. Preuß. Consul Hrn. Werner.

Bestimmte Anerbietungen erbittet sich der Unterzeichnete in portofreien Briefen.

Der Geheime Ober-Finanzrath und Director der Seehandlung. Crull.

Verkauf oder Verpachtung.

Ich bin gesonnen meinen in der Nähe des alten und neuen Bades zu Landeck gelegenen Gasthof, das Schlössel genannt, mit der dazu gehörigen Feldwirthschaft und Branntwein-Urbar entweder sofort zu verkaufen oder vom 1. April 1829 ab zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige belieben sich an mich zu wenden, um die nähern Bedingungen zu vernehmen.

Ober-Thalheim bei Landeck den 28. December 1828.
Joseph Mader.

Verkaufs-Anzeige.

In Gröbnig und Casimir, zwischen Ober-Glogau und Leobschütz, stehen einige 50 mit Kartoffeln und Schroot gemästete Ochsen in vier Abtheilungen, welche im Februar zum Schlachten geeignet sind.

Zu verkaufen.

Das Dominium Karisch bei Strehlen, bietet schöne gesunde Orangerie-Stämme, zum billigen Verkauf an.

Zu verkaufen.

Eine wenig gebrauchte Branntweinblase von 438 Quart Inhalt, steht zum Verkauf Schmiedebrücke in Nro. 4.

Kauf-Gesuch.

Es wünscht Jemand baldigst eine kleine und noch brauchbare Lesebibliothek zu kaufen. Das Nähere kann man durch frankirte Briefe bei dem Lotterie-Unter-Einnehmer E. Seybold zu Beuthen a. O. mit Beifügung der Kataloge erfahren.

Offene Glashütten-Pacht.

Da die Glashütte zu Poln. Würbitz bei Constadt Johanni d. J. pachtlos wird, so werden pachtlustige und cautionsfähige Personen eingeladen, sich mit ihren Anträgen unmittelbar an das Dominium daselbst zu wenden.

Schöne weisse Wachslichter

empfiehlt 6 Stück 34 Loth pr. schwer für Achtzehn Silbergroschen.

S. G. Schröter, Ohlauer-Strasse No. 14.

Anzeige.

Marinirten Lachs und Aal, geräucherten Lachs und Teltower Rüben, offerirt

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße No. 21.

Anzeige.

Da jetzt wieder ein neuer Cursus in der französischen Schule beginnt, so zeige ich denjenigen, welche noch daran Theil zu nehmen wünschen, ganz ergebenst an, daß die Stundenzahl nach dem Wunsche mehrerer Schülerinnen, welche nicht den ganzen Vormittag der Erlernung der französischen Sprache widmen können, vermindert worden sey. Die nun dadurch sehr veränderten Bedingungen sind bei mir täglich von 11 bis 12 Uhr zu erfahren. Ch. von Triebenfeld,
Vorsteherin einer Erziehungs-Anstalt.

Anzeige.

Um mehrere Fragen zu beantworten, zeige ich hiermit ergebenst an: dass ich von dem fein raffinirten, ausgezeichnet schön hellbrennenden Rüb-Oel, wovon seit dem ersten dieses die Beleuchtung Breslau's besorgt wird, fortwährend Vorrath habe, um jeden Auftrag im Ganzen und Einzeln, sogleich zu den billigsten Preisen auszuführen.

S. G. Schröter, Ohlauer-Strasse No. 14.

Groß körnigten Astrachanschen Caviar erhielt C. F. Wielisch senior, Ohlauerstraße No. 12. (3 Hechten gegenüber.)

Anzeige.

Frischen marinirten und geräucherten Lachs empfing und offerirt billigst

C. W. Schwinge, Kupferschmidtstraße N. 16.

Redouten-Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonntag den 11ten Januar Ball en Masque geben werde, und bitte um gütigen Zuspruch.

Pillmeyer.

Bei Ziehung der 5ten Klasse 58ster Lotterie trafen in meine Einnahme außer anderen Gewinnen:

Ein Haupt-Gewinn
von 10,000 Rthlr.
auf Nro. 88630.
Ein Gewinn von 5000 Rthlr.
auf Nro. 88692.
Ein Gewinn von 2000 Rthlr.
auf Nro. 64689.
Ein Gewinn von 1500 Rthlr.
auf Nro. 11428.
Vier Gewinne von 1000 Rthlr.
auf No. 16968. 28387. 59918. und 64700.

und empfiehlt sich mit Loosen der Klassen- und Courant-Lotterie à 10 Rthlr.

August Leubuscher,
Blücherplatz No. 8. zum goldnen Anker benannt.

Delicatess-Heringe,
Vier Stück für einen Silbergroschen, offerirt
S. G. Schröter, Ohlauer Strasse No. 14.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 59ster Lotterie und Loosen zur 1sten Courant-Lotterie empfiehlt sich ergebenst Gerstenberg, Schmiedebrücke No. 1. (nahe am Ringe.)

Zu vermiethen.

Im blauen Hause vor dem Oderthore ist eine Ostern d. J. zu beziehende Wohnung zu vermiethen. Das Nähere ist beim Coffetier Reisel daselbst zu erfragen.

Das große Gewölbe in der Neisser Herberge, bisher zum Tabak-Handel benutzt, ist mit denen sich darin befindlichen Repositorien, baldigst zu vermiethen. Auskunft hierüber giebt

Johann Valentin Magirus.

Zu vermiethen ist auf der Friedrich Wilhelms-Straße No. 65. eine Wohnung nebst Zubehör mit, wie auch ohne Stallung, und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer, Reuschestraße No. 50.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Se. Durchl. Fürst v. Hatzfeld, von Trachenberg; Hr. v. Frankenberg, Major, von Brieg. — In der goldnen Gans: Hr. Baron v. Stosch, von Neobschütz; Hr. Baron v. Srosch, von Ober-Johnsdorff; Hr. v. Goldfuß, von Niklasdorff; Hr. v. Gellhorn, von Peterwitz; Hr. v. Hirsch, Hauptmann, von Petersdorff. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Müller-Bachmann, Kaufmann, von Frankfurt a. M. — Im blauen Hirsch: Hr. Graf von Schwerin, von Bohrau. — Im weißen Adler: Herr Neustädter, Oberamtmann, von Barottwitz. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Blanske, Kaufmann, Frau Doktor Ulfert, beide aus Brieg; Hr. Basset, Gutsbes., von Gros-Zöllnig; Hr. Andre, Lieutenant, aus Funfzighuben. — Im Rautenkranz: Hr. Berliner, Kaufmann, von Krakau. — Im weißen Storch: Hr. Graf v. Pfeil, von Wildschütz. — In der goldnen Krone: Hr. Altenburg, Kaufm., von Reichenbach; Hr. Scholz, Oberamtmann, von Bertholsdorff. — Im goldnen Löwen: Hr. v. Helmrich, Hauptmann, von Mlietsch; Hr. Gläset, Oberamtmann, von Wäldchen. — Im römischen Kaiser: Hr. Hirschbeg, Lieutenant, von Stabelwitz. — Im Privat-Logis: Herr Thamm. Lieutenant, von Stabelwitz, Taschenstraße No. 7.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 8. Januar 1829.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weitzen	2 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.	—	2 Rthlr. = Sgr. 3 Pf.	—	1 Rthlr. 17 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 7 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 29 Sgr. = Pf.
Gerste	1 Rthlr. 8 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 28 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.
Hirse	= Rthlr. 27 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.
Erbsen	1 Rthlr. 20 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 15 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.